

Herbst

Autor(en): **Venner, Johannes Vincent**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kann damit die Befruchtung veranlassen. Damit vollzieht sich, was Schiller im „Lied von der Glocke“ besingt:

Die Blume verblüht,
Die Frucht muß treiben.

Der Dichter hat es zwar symbolisch gemeint. Aber Symbole sind immer der Wirklichkeit entnommen. Genau wie das Schillerwort es ausspricht, muß die Blume verblühen, damit die Frucht treibe. Die Blume opfert damit ihre Schönheit: die Krone welkt, schrumpft, verdorrt, und im Wind verblättert sie. Staubblätter, Narbe und Griffel verfallen demselben Schicksal; denn die nährenden Säfte strömen nicht mehr ihnen, sondern nur noch der Frucht zu, damit diese das Saatgut für die kommende Generation ausreife.

So betrachtet, ist im Schaffen der pflanzlichen Schöpfung der Herbst der Höhepunkt. Ist die Maienpracht gleichsam ein Rausch von Flitter und Tand, so ist der Herbst der Spender überreichen Segens. Schwer behangen mit Früchten sind die Obstbäume, die in allen Schattierungen von zartem Gelb und marmornem Grün bis zum dunkeln Rot im Herbstlaub prangen. In Hecken und am Waldrand prunken Dolden und Trauben mit purpurleuchtenden und schwarzglänzenden Beeren. Wo wir nur aufmerksam hinblicken, in Stoppelfeldern und Wiesen, an Begrändern und auf Sdland, überall wo im Frühling und Sommer etwas wächst und blüht, da hat sich die Natur gerüstet, um die Keime des Lebens durch die harte Winterszeit in einen neuen Frühling hinüberzuretten.

fw.

HERBST

Der Herbst ist heute über Nacht gekommen
Die Blätter zittern müd an Strauch und Baum.
Der roten Rosen Glut ist auch verglommen,
Und ausgeträumt ist mancher Liebestraum.

Das Sommerglück versinkt nun still im Schmerz.
Wie lang verstummt schon des Frühlings Lieder.
Die bunten Blätter taumeln sachte nieder,
Und Traurigkeit beschleicht das zage Herz.

Von hohen Hängen wogt ein Farbenmeer,
Das wie ein Kriegsfanal den Tag durchglutet,
Und abends sanft im Dämmerchein verblutet,
Und rasch verweht, wie ein geschlagnes Heer.

Und Vögel schwirren hoch, in steilem Flug,
Die winterbange eilig südwärts ziehen:
Wer Fernweh hat, möchte mit ihnen fliehen;
Dort hin, wo uns schon lang die Sehnsucht trug.

Ein wenig Sonne noch, ein warmes Licht,
Mögen des Herbstes Tage mild gewähren:
Scheidend das Jahr noch einmal sich verklären,
Ehe der Parzen Schicksalsfaden bricht

Johannes Vincent Benner